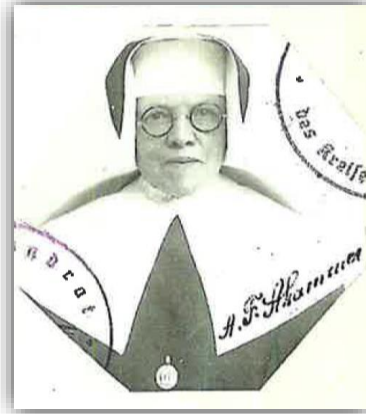


Anna Ahammer

Schwester Febronia



19. Mai 1876 - 1. Juni 1950

*Gott verfehlt nie, uns zu helfen, wenn die Zeit
da ist und wenn wir von unserer Seite aus
alles getan haben, was wir konnten*

Vinzenz von Paul

Anna Ahammer wurde am 19. Mai 1876 in Altmünster in Oberösterreich geboren und besuchte die Privatschule der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Karl Borromäus (Borromäerinnen) im Kloster Ebenzweier an ihrem Heimatort.

Am 17. August 1891 trat Anna Ahammer bei den Borromäerinnen im damaligen Mutterhaus in Prag ein, besuchte dort bis Mai 1894 die k.k. Lehrerinnenausbildungsanstalt und erhielt am 8. Juli 1895 das Zeugnis der Reife für Volksschule mit

deutscher Unterrichtssprache, womit sie für weibliche Handarbeiten an Bürgerschulen lehrbefähigt war. Am 3. August 1895 wurde sie eingekleidet und einen Monat später feierte sie ihre heilige Profess und nahm den Schwesternnamen Febronia an. Ab September 1895 unterrichtete sie ein Jahr in Georgswalde, danach als provisorische Lehrerin an den Privatschulen der „Barmherzigen Schwestern“ in Bad Ischl, Prag, Leitmeritz und Ossegg. 1899 erhielt sie das Lehrbefähigungszeugnis für

allgemeine Volksschule. Am 19. Mai 1903 erhielt Ahammer das Lehrbefähigungs-



1 Lehrbefähigungszeugnis

zeugnis für Bürgerschulen.

Insgesamt 13 Jahre unterrichtete sie in den höheren Handelsschulfächern im Friedrichsstift in Friedland, ihr Hauptwirkungsfeld war jedoch Ronsperg, wo sie 20 Jahre wirkte. Ihre Mitschwester Marie Liebisch beschreibt das Wirken von Schwester Febronia als Lehrerin folgendermaßen: In dieser Zeit als Lehrerin „*war die liebe Schwester bestrebt, ihren Schülern und Schülerinnen das Beste zu bieten, und sie begeisterte die ihr unterstellten Lehrerinnen zu gleichem Eifer und Idealismus. Ihr feines pädagogisches Talent ge-*

wann ihr bald die Kinderherzen. Mit wahrer, herzlicher Liebe war die gute Schwester den frommen, bildungs- und aufnahmefähigen Bömerwälder-Kindern zugetan und sie fühlte sich glücklich, auf echt katholischem Boden stehen und wirken zu können und zu dürfen.“¹ Ihr war es immer besonders wichtig, ihren Glauben an die Kinder weiterzugeben und als Vorbild die Liebe zu Gott und zur Kirche zu leben.

Schwester Febronia war eine hilfsbereite und offene Frau, die ihre Hilfsbereitschaft auch Menschen zukommen ließ, die eine andere Religion hatten oder aus einem anderen Land waren.

Doch ihr wertschätzender Umgang mit allen Menschen wurde ihr spätestens im Zweiten Weltkrieg zum Verhängnis. Sie wurde wegen „Tschechenfreundlichkeit“, abhören feindlicher Sender und „Judenfreundlichkeit“ verhaftet und war aus diesem Grund vom 6. März 1941 bis zum 17. Mai 1943 im KZ Ravensbrück inhaftiert.²

Doch wie kam es überhaupt zu ihrer Verhaftung?

Zu der Zeit, als Schwester Febronia verhaftet wurde, war sie Schuldirektorin in Ronsperg.



2 Landkarte Ronsperg, Google Maps

Gemeinsam mit der Fachlehrerin Sr. M. Leontia Maurer mussten sie einen Amtsbesuch bei einem Priester machen. Bei diesem Besuch hörte der Priester einen sogenannten Schwarzsender, in dem Nachrichten über Klosterschließungen in Österreich durchgegeben wurden. Beide Schwestern hörten diesen Sender also unfreiwillig mit. Schwester Febronia erzählte das Gehörte einem anderen Priester. Dieser denunzierte sie bei der Gestapo und erstattete Anzeige. Am 6. März kamen beide Schwestern zunächst in das Polizeigefängnis Karlsbad, im August aber in das

KZ Ravensbrück. Während Schwester Leontia sich weigerte, das Vernehmungsprotokoll zu unterschreiben und aufgrund einer beginnenden Lungentuberkulose nach kurzer Zeit wieder frei kam, wurde Schwester Febronia, die ihr Protokoll unterschrieben hatte, für knapp zwei Jahre im KZ Ravensbrück inhaftiert. Zu ihrer Haftzeit und dem genauen Grund der Entlassung im Mai 1943 ist nichts bekannt.

Im Dezember 1945 wurde Sr. Febronia aus der Tschechoslowakei vertrieben und kehrte an ihren Heimatort Altmünster in das Kloster Ebenzweier zurück. Sie sollte dort einen schönen und friedlichen Lebensabend genießen, der sie für alles Leid entschädigen sollte. Doch die Zeit der Gefangenschaft hinterließ körperliche und seelische Spuren bei ihr, wie aus einem Ansuchen für einen Opferausweis hervorgeht ihrerseits hervorgeht:

Ich die Endesgefertigte Anna A h a m e r , geboren am 19.5. 71 in Altmünster, wohnhaft Altmünster , Ebenzweier Nr. 17. öster: Staatsbürger, stelle hiermit Antrag nach dem Bundesgesetz vom 4.7. 1947 über die Fürsorge der Opfer des Kampfes um ein frei-demokratisches Österreich und die Opfer politischer Verfolgung auf Ausstellung eines Opferscheines und Begründung dieses Ans wie folgt:
Aus der bekannten Gegnerschaft des Nazismus gegen religiöse O hat man seinerzeit Gründe konstruiert um mich ins K.Z. einweis zu können. Im besonderen wurde mir Tschechenfreundlichkeit , Abhören vom feindlichen Sender und Judenfreundlichkeit zur La gelegt. Ich war in der Zeit vom 6. 3. 1941 bis 17.5. 1943 im Konzentrationslager Ravensbrück ohne Urteil eingewiesen.
In dieser Zeit habe ich mir an körperlichen Schäden einen Bruu Gelenksrheuma und Nierenleiden und Blasenleiden zuzogen. Di für die Ausstellung eines Opferscheines notwendigen Dokument lege ich in Abschrift bei . Gleichzeitig ersuche ich um Mittel in wie weit mich der Staat auf dem Gebiet der Heilfürsorge unterstützen kann.
Ich bitte deshalb mir nähere Bestimmungen insbesondere über d Kostenersatz der notwendigen Heilfürsorge mitzuteilen.

3 Ansuchen Opferscheine

Aus der lebensfrohen und tätigen Frau wurde eine „beschauliche Maria“, die stundenlang in der Kapelle weilte und auch manchmal die ganze Nacht vor dem Allerheiligsten betete.

Trotzdem stand Schwester Febronia ihren jüngeren Mitschwwestern, die ebenfalls Lehrerinnen waren, immer mit einem guten Rat und Hilfestellungen aus ihrer langjährigen Erfahrung beiseite. *„Freud und Leid mit allen zu teilen, nach Möglichkeit zu trösten und zu helfen, war ihr bis in die letzte Lebenszeit Herzensbedürfnis geblieben“*, schrieb Schwes-

ter Marie Liebisch in ihrem Nachruf. Während ihres Aufenthaltes in Ebenzweier wurde ihr Gesundheitszustand immer schlechter, wie im Nachruf zu lesen ist: *„Trotz aller Pflege wurde die liebe Schwester immer schwächer und im Mai fand der Arzt ihren Zustand wegen der rasch fortschreitenden Arterienverkalkung recht bedenklich. [...] Auch die nächsten Tage, ja noch am Todesstage hatte sie das große Glück, die hl. Kommunion empfangen zu können. Da kam der Herr unerwartet schnell. Am 1. Freitag des Juni holte das hlgst. Herz Jesu seine treue Dienerin heim. Ruhig und ohne jeden Todeskampf ging sie in die bessere Heimat hinüber.“*³

¹ Nachruf von Schwester Marie Liebisch.

² Anklageschrift.

³ Nachruf von Schwester Marie Liebisch.

Verfasserin:
Katharina Greinecker,
Studentin an der KU-Linz

Alle verwendeten Quellen stammen aus dem Archiv der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus Wien.